

»Vor Allem, beginnt die Broschüre, sind zwei Hauptfragen, nämlich die Frage, ob Wien als Punkt allein, unabhängig von seiner Eigenschaft als Hauptstadt sich zur Befestigung eignet, und ferner die Frage, ob sich volkreiche Städte überhaupt zur Befestigung eignen, zu lösen. Hierbei ist es jedoch unvermeidlich, unsere geehrten Leser wenigstens den äußersten Umrissen nach mit dem Geiste der modernen Kriegführung vertraut zu machen, und die allgemeine Reichsbefestigung, sowie die Beziehungen Wien's zu derselben näher in's Auge zu fassen.« —

Ehe der Herr Verfasser aber dies thut, muß er der aus den Feldzügen von 1859 und 1866 geschöpften irrigen Ansicht entgegentreten: »Der neuere Krieg lasse die Befestigungen liegen, sie seien überflüssig. — Die Massen geben die Entscheidung in den Kämpfen weniger Wochen; Befestigungen kommen gar nicht dazu, mitzusprechen.« —

Dem zu diesem Zwecke gegebenen Gründen stimmen wir bei. —

Nachdem der Herr Verfasser bewiesen zu haben glaubt, daß Festungen ihren Nutzen für den modernen Krieg haben, übergeht er nun zu diesem selbst und will darzustellen versuchen, wie er geführt werden soll.

In den nun folgenden im Allgemeinen richtigen Entwicklungen der Elementargesetze der neuen Kriegführung kommen die ersten Behauptungen vor, die unrichtig sind.

Auf Seite 8 heißt es: »Eine jede österreichische Armee ist in jedem Kriege bemüht, die Verbindung mit dem großen östlichen Länderkomplex, der sogenannten Kriegs-Basis, der Monarchie zu erhalten. — Wäre unsere Armee gezwungen, die Verbindung mit Ungarn aufzugeben, und sich auf die westlichen Länder Oesterreichs zu stürzen, so wird Jedermann einsehen, daß es einer großen Armee kaum möglich sein dürfte, gestützt auf die gebirgigen, zum größten Theil schwach bevölkerten und meist unfruchtbaren Theile dieses Länderkomplexes den Krieg auf die Dauer zu führen. — Das westliche Oesterreich ist nur für den kleinen Gebirgskrieg, wie er in Tirol mit so viel Erfolg geführt wurde der günstige Schauplatz, für eine halbe Million Streiter ist dieses Terrain nur Durchzugsland.«

Wenige Zeilen vorher faßt der Herr Verfasser ausdrücklich unter dem Begriffe unserer östlichen Länder, Ungarn, Galizien, Siebenbürgen, Kroatien

und Slavonien zusammen, er versteht also wohl auch unter westlichen Ländern die deutschen Provinzen Oesterreichs. —

Woher er nun die Berechtigung nimmt, diesen letzteren Länderkomplex von mehr als 3000 Quadratmeilen Größe, der über 12 Millionen Einwohner zählt und dessen Provinzen zu den Industrie- und Kommunikationsreichsten des Staates gehören, zum Theile, wie Böhmen, Mähren, Oesterreich, Steiermark zu den fruchtbarsten und produktionskräftigsten Landstrichen des Reiches zu rechnen sind, als ein Terrain zu erklären, das nur für den kleinen Krieg ein günstiger Schauplatz, für große Armeen aber nur Durchzugsland sei, sagt er uns nicht. —

Er bedarf eben für seine weiteren Schlüsse unbedingt als Basis dieser östlichen Kriegs-Basis, und darum muß er sie entdecken, da dies vor ihm noch Niemanden gelungen ist.

Nach Konstatirung dieser besonders für östliche Schwerpunktpolitiker ganz beachtenswerthen Entdeckung widerlegt der Herr Verfasser den zweiten »hin und wieder aufgestellten Satz«, daß die modernen Kriege keine lange Dauer haben dürften, und schließt dann seine noch folgenden allgemeinen Prinzipien der Kriegführung mit den Worten:

»Betrachten wir die Ereignisse des vergangenen Jahres, so sehen wir, daß die Preußen so ziemlich nach diesen eben aufgestellten Grundsätzen operirt haben. Sie haben unsere Armee in unserem Gebiete aufgesucht, sie haben dieselbe bei Königgrätz entscheidend geschlagen, und durch das Gefecht bei Blumenau, von Ungarn unserer Kriegsbasis abgedrängt. — Dieses letztere Manöver wurde ihnen übrigens sehr durch die falsche Aufstellung des österreichischen Gros bei Wien erleichtert. — Zu dieser ganz falschen Aufstellung dürften aber die ganz nutzlosen Befestigungen bei Floridsdorf verleitet haben.«

In diesen letzteren Aussprüchen verfährt der Herr Verfasser wieder rein dogmatisch, Gründe für dieselben gibt er keine an, so interessant und nothwendig dieselben gerade in diesem Punkte wären, der schon in so naher Beziehung zu dem Hauptgegenstande der Broschüre steht. —

Es ist uns daher auch unmöglich gemacht, die Gründe des Herrn Verfassers zu beurtheilen, und wir müssen uns auf eine Untersuchung der hingeworfenen Behauptungen beschränken.

Betrachten wir hier nur den Fall, daß durch die Schlacht von Königgrätz die Widerstandskraft des Staates so gebrochen war, daß man an eine längere ernstliche Fortsetzung des Kampfes nicht denken durfte, und es sich nur darum handelte, während der beginnenden Waffenstillstandsunterhandlungen und Friedenspräliminarien eine möglichst günstige Situation zu gewinnen, welche Position

war für diesen Fall vortheilhafter, die Aufstellung der österreichischen Hauptarmee bei Wien unter Besetzung des verschanzten Lagers von Floridsdorf, oder die Konzentrirung des Gros der Armee bei Preßburg?

Setzen wir den 1. Fall voraus, so sehen wir:

Durch das verschanzte Lager bei Wien blieb die österreichische Armee im Besitze eines Stromüberganges, ohne eine Schlacht im freien Felde in den zerrütteten Verhältnissen, in denen sie sich befand, wagen zu müssen. Ein früheres Ende des Gefechtes bei Blumenau setzt die Preußen höchstens in den Besitz von Preßburg, einen Uebergang über den Strom erhalten sie dadurch noch nicht, die Stromlinie ist taktisch noch undurchbrochen. — Wien, mit seinen ungeheuren Hilfsquellen, die es an sich und als Knotenpunkt der zahlreichen, südwärts der Donau hier zusammenlaufenden Kommunikationen bietet, ist in unserer Hand, und damit zugleich die Vereinigung mit der Südararmee auf dem kürzesten Wege gesichert.

Wie gestaltet sich aber die Lage, wenn das rechte Donauufer bei Floridsdorf unbefestigt geblieben und der Rückzug der ganzen Armee gegen Preßburg geschehen wäre? — Die Preußen wären mit ihrer Hauptkraft offenbar rasch gefolgt, und hätten die österreichische Armee gezwungen, sich durch den Uebergang bei Preßburg vor weiteren Angriffen zu sichern, denn eine Schlacht durfte unter den bestehenden Stärkeverhältnissen auf keinen Fall gewagt werden. —

Ein preußisches Korps hätte bei Floridsdorf die Donau überschritten, Wien besetzt, damit die Vereinigung der Nordarmee mit der Südararmee bedeutend erschwert und der vordringenden italienischen Armee die Hand geboten. —

Abgesehen von dem ungeheueren moralischen Kraftzuwachs den die Einnahme der Hauptstadt besonders bei beginnenden Friedensunterhandlungen gibt, und der kolossalen Kriegs-Kontribution die Wien höchst wahrscheinlich auferlegt worden wäre, war die Donaulinie mit dem Besitz Wiens taktisch durchbrochen, was unter den bestehenden Verhältnissen mit dem strategischen Durchbruche gleichbedeutend gewesen wäre. —

Vergleicht man diese Ergebnisse, so sieht man, daß im 2. Falle die gegenseitige Stellung beider Heere zur Zeit des Abschlusses des Waffenstillstandes eine für die preußische Armee überwiegend günstigere als im 1. Falle geworden wäre, und die heftigsten Gegner von Befestigungsanlagen dürften zugeben, daß in diesem 2. Falle die ganze Situation eine für Oesterreich und ganz speziell für Wien weit ungünstigere Wendung genommen hätte.

Nimmt man aber an, daß der Kampf fortgeführt werden konnte und sollte, so war die Festhaltung des linken Donauufers bei Floridsdorf noch dringender geboten, da nur dadurch die Preußen zum Stromübergange an einem

Punkte gezwungen worden wäre, wo ihnen diese Unternehmung durch die ganze Vertheidigungsarmee erschwert werden konnte. — Da wir auf diesen zweiten Fall noch ausführlich zurückkommen werden, gehen wir in die Erörterung desselben nicht weiter ein und begnügen uns darauf, aufmerksam zu machen, daß die durch die Konzentrirung der Armee bei Preßburg den Preußen ohne jeden Kampf überlassenen wichtigen strategischen Errungenschaften, deren wir erwähnten, im Falle eines Krieges nicht nur durch die in ihnen liegende moralische Kraft, sondern mit allen aus ihnen folgenden Konsequenzen gewirkt hätten. —

Die bekämpften Behauptungen des Herrn Verfassers, für die er, wenn man von seiner östlichen Kriegsbasis abstrahirt, nicht einmal Scheingründe anführt, und mit denen er tiefgreifende Vorwürfe ohne jeden Beweis derselben in die Welt schleudert, müssen wir daher umsomehr zurückweisen, als sie in einem allgemein verbreiteten Vorurtheile nur zu leicht Wurzel fassen.

Wir wollen nun in den Betrachtungen des Inhaltes der Broschüre fortfahren. Nach Erörterung der Elementarprinzipien der Kriegführung wird zu jenen der Staatenbefestigung übergegangen.

Es wird gezeigt, daß vor Allem Grenzbefestigungen nöthig seien, dann Befestigungen an den zur Reichsbasis führenden Operationslinien und endlich große Zentralbefestigungen, welche an der mächtigsten Vertheidigungslinie innerhalb der Reichsbasis liegen, welche Hauptwaffen und Depotplätze sind, den Krieg nach jeder Richtung hin nähren können, welche so zu sagen alle Hilfsmittel des Staates in sich vereinen, also eine Kriegsbasis im engeren Sinne bilden. —

Für die österreichische Basis heißt es, bildet die Donau eine solche Linie. Von der ganzen Donaustrecke von Passau bis Semlin wird aber jener Theil, welcher durch den an militärischen Hilfsmitteln reichsten östlichen Theil, also durch die Reichsbasis der Monarchie geht, gewiß der wichtigste sein. Dies ist die Strecke von Preßburg bis Peterwardein. — In dieser Strecke werden in letzter Linie die entscheidenden Kämpfe um Oesterreichs Existenz ausgefochten werden müssen. An dieser Donaustrecke werden daher auch jene wichtigen Centralpunkte zu suchen sein, wo Borräthe jeglicher Art entweder für die siegreiche Armee zum Nachschube konzentriert, oder aber für die geschlagene Armee hinter schützenden Befestigungen aufgehäuft werden sollen. — Mit einem Worte, an der Donau-Strecke Preßburg - Peterwardein werden die besetzten Zentralreichsvertheidigungspunkte liegen müssen. . . .“

„Für den österreichischen Kaiserstaat wären solche Hauptpunkte oder Reichsvertheidigungspunkte: Preßburg, Komorn und Waizen.“

Man wird hier bereits bemerken, daß es nicht überflüssig war, die Stelle wo der Herr Verfasser die erste Nachricht von seiner Entdeckung der östlichen Kriegsbasis gibt, besonders hervorzuheben. — Diese Entdeckung dient hier schon als Basis der weiteren, freilich aus ihr leicht zu folgernden Behauptung, daß nur an der Donau-Strecke, die durch den an militärischen Hilfsmitteln reichsten Theil der Monarchie geht, nämlich zwischen Preßburg-Peterwardein, die besetzten Zentralreichsvertheidigungspunkte liegen können. —

Wenige Meilen westlich von Preßburg liegt Wien an der Donau, die Reichsresidenz, der Knotenpunkt der größten und zahlreichsten Verkehrsadern, eine Stadt, die fast doppelt so viel Einwohner zählt, als alle an der Donau liegenden Orte zwischen Preßburg und Peterwardein zusammengenommen, die Donau läuft zwischen Wien und Preßburg durch Ebenen, in denen bisher fast alle Entscheidungsschlachten um Oesterreichs Existenz gekämpft wurden; aber all' dies zählt nicht, denn es würde ja verstoßen gegen die so nöthigen, freilich ganz unbegründet gelassenen Hypothesen, daß nur in Ungarn die großen Zentralfestungen liegen dürfen, daß nur Ungarn die Mittel zur Fortsetzung des Kampfes bietet, daß schließlich in Ungarn nur die Entscheidung über Oesterreichs Loos fällt, lauter Behauptungen, die größtentheils im schneidendsten Widerspruche mit allen Erfahrungen stehen. —

Wenn in der Donaulinie überhaupt eine bestimmte Strecke als Reichskriegsbasis bezeichnet werden soll, so ist es für jedes unbefangene Urtheil die Linie Linz — Pest-Ofen, besonders bei Berücksichtigung der gegenwärtigen Machtverhältnisse und Beziehungen der verschiedenen Staaten, die Peterwardein wohl noch für lange Zeit zu bescheidener Unthätigkeit verdammen dürften.

In dieser Strecke liegen alle strategisch wichtigen Strompositionen, die in den nächsten Kriegen wahrscheinlich eine Rolle zu spielen berufen sind, nämlich: Enns, Wien, Preßburg, Komorn, Waizen und endlich Pest-Ofen selbst.

Doch wir müssen weiter gehen, um zu dem Kernpunkte der besprochenen Broschüre und unserer eigenen Aufgabe zu gelangen; verspricht uns ja der Herr Verfasser ohnehin, daß die Gründe, welche die Städte Preßburg, Komorn und Waizen für den von ihm gegebenen Zweck brauchbar machen, im Verfolge seiner Schrift klar werden sollen.

Es werden in der Broschüre zunächst die verschiedenen Gattungen von Befestigungen angegeben, deren ein Staat nöthig hat, um sich die möglichst stärkste Defensiv zu sichern.

Der Vergleich der entwickelten theoretischen Forderungen mit den in Oesterreich bestehenden Befestigungen, führt den Herrn Verfasser zu dem leider ganz

richtigen Schluß, »daß vom Standpunkte der Vertheidigung des Reiches so gut wie nichts geschehen ist, um die angrenzenden Staaten im Falle eines Krieges an der Ueberschreitung der Reichsgrenze und der Verlegung des Kriegsschauplatzes in das Innere des Reiches und in die Kriegsbasis zu hindern.« —

Um dies klarer zu machen, werden nun zunächst die Operationslinien oder die Richtungen untersucht, welche gegen das Herz der Monarchie führen« und durch die Natur klar vorgezeichnet und durch die politische Konstellation bedingt sind.« —

Diese Untersuchung muß ihm wieder als Beweis seines *Caeterum censeo* dienen: Preßburg, Komorn, Waizen sind die großen Kommunikationszentren die zu befestigen sind. —

Daß der flüchtigste Blick auf die Karte, die schwächste Rück Erinnerung an die Geschichte aller Feldzüge die in Oesterreich geschlagen wurden, sein *Raisonnement* über den Haufen wirft, stört den Herrn Verfasser gar nicht, er läßt ganz ruhig alle Operationslinien nur in seiner östlichen Kriegsbasis enden, selbst die Marschlinie von Westen läuft über Enns-Steier, Wien, gegen die Donaustraße Preßburg-Komorn. —

Mit gleicher Logik könnte man freilich alle Operationslinien in einem ganz beliebig *a priori* gewählten Punkte der Donau enden lassen, und so für diesen, als Endepunkt aller Richtungen die gegen das Herz der Monarchie führen, die wichtigsten Gründe zu seiner Befestigung gewinnen. —

Nachdem die Operationslinien in einer der östlichen Kriegsbasis entsprechenden Weise angeführt wurden, werden nun die Punkte gesucht, welche an diesen Operationslinien zu befestigen wären. — Die allgemeinen Prinzipien, denen solche Punkte entsprechen müssen, werden durch ein Zitat aus den Schriften des Erzherzogs Karl (Geist des Kriegswesens überhaupt), »klar« gemacht, und dann durch Vergleich mit diesen Grundsätzen als nothwendig gefunden: daß abgesehen von Paßbefestigungen und von den großen Zentralbefestigungen nur noch folgende Befestigungen anzulegen wären: Oberberg oder irgend ein anderer Punkt im oberen Waagthale, Pardubitz, Prerau und Lundenburg, Zasló, Przemisl und Eperies, das Tittler Plateau und Szlankamen, sowie Szegedin, ferner Warasdin, Szerdahely und Legrad, sowie Esseg, Karlstadt und Stuhlweissenburg. —

Zur Sicherung der westlichen Operationslinie endlich, müßte die 3 Meilen lange Ennslinie oder die Defileen des Wiener-Waldes befestiget werden. —

Bezüglich des Werthes der Ennslinie wird wieder eine Stelle aus den Schriften des Erzherzogs Karl »des Siegers von Aspern und 16 anderen erfolgreichen Schlachten« angeführt.

Wie man aus diesen letzten Forderungen des Herrn Verfassers sieht, sind

dessen Wünsche eben nicht sehr mächtig, und damit man nicht im Zweifel bleibe, ob die Verstärkung dieser zahlreichen Orte nicht etwa erst im Kriegsfalle durch flüchtige Befestigungen geschehen solle, setzt er ausdrücklich hinzu:

„Enns, so wie die anderen früher genannten Punkte sind daher, wie gezeigt, von so großer, ja eminenterer Wichtigkeit, daß man ihnen durch permanente Befestigungen einen hohen Grad von Haltbarkeit geben sollte.“

Der Herr Autor übergeht nun zu dem Hauptzwecke seiner Broschüre, zu den großen Zentralbefestigungen in der Reichsbasis, die natürlich nur an der Donau zwischen Preßburg und Peterwardein zu liegen kommen können.

Vor Allem wird gefunden, daß sich alle früher angeführten Operationslinien in folgenden 5 Hauptoperationslinien zusammenfassen lassen:

1. Von dem Inn, über Enns, Wien nach Preßburg.
2. Von Troppau und Krakau durch's March- und Waagthal nach Preßburg und Komorn.
3. Von Przemisl über Dufka und Eperies nach Waizen.
4. Von Mitrowitz und Belgrad nach Peterwardein.
5. Vom adriatischen Meere und von Oberitalien über die Murinsel nach Komorn und Waizen.

Man sieht, daß wenigstens Konsequenz dem Herrn Verfasser nicht abzusprechen ist. — Auf Grundlage dieses Schemas und der früher in der Broschüre gestellten Forderung, daß vorzüglich Orte, wo möglichst viele Eisenbahnen, Wasserstraßen und Landkommunikationen zusammenlaufen, zu Zentralbefestigungen geeignet sind, bedarf es für den Herrn Autor keines weiteren Beweises, daß der große Kommunikationsknotenpunkt Komorn, »im Mittelpunkte des Reiches und der Basis gelegen, der Hauptdepotplatz des Staates werden, und folglich den ersten Grundstein seines Vertheidigungssystemes bilden müsse.« —

Natürlich!

„An das verschanzte Lager und den Hauptwaffenplatz Komorn anschließend, müßten dann noch zwei aufwärts und abwärts der Donau gelegene Punkte als ergänzende Theile der Zentralvertheidigung des Reiches gebaut werden.“ —

Natürlich sind diese Punkte wieder keine andern als Städte, die Knotenpunkte von Verbindungen jeglicher Art sind, also solche Städte, wo möglichst viele Eisenbahnen, Wasserstraßen und Landkommunikationen zusammenlaufen, also natürlich nur die großen Verkehrszentralpunkte des Reiches: Preßburg und Waizen. —

Nachdem der Herr Verfasser, wie er sagt, bereits früher dargestellt hat, daß sich diese Punkte seiner Ansicht nach am besten zu dem angestrebten Zwecke eignen, will er nun seine Ansicht begründen.

Wir wollen dieser Begründung, der Zentralvertheidigungsposition der Broschüre, mit aller Aufmerksamkeit folgen. — Hierbei sehen wir von allen Gründen ab, die gegen ein besetztes und nicht von der Hauptarmee besetztes Wien gegenüber der feindlichen Angriffsarmee angeführt werden, da in solchem Falle Wien nicht zu halten ist, für solchen Fall die Befestigungen auch gar nicht angelegt werden. —

Zuerst wird die Nothwendigkeit ausgesprochen, in der Nähe der Marchmündung, wo sich die wichtigsten Operationslinien aus dem Norden und Westen vereinen, einen besetzten Punkt zu haben, theils um dem Feinde den Donauübergang zu erschweren, theils um ihm die weiteren Operationen gegen Ungarn, also gegen die Reichsbasis unmöglich zu machen.

Der Herr Verfasser ist hier zum Erstenmale so freundlich, zuzugeben, daß hiezu außer Preßburg auch Wien Anspruch auf Berücksichtigung hat, kann er dies ja, ohne jeden Schaden für seine östliche Kriegsbasis befürchten zu müssen, da er schon die furchtbaren Waffen zur Zerstörung der für Wien sprechenden Gründe in Bereitschaft hat.

Wir wollen zuerst untersuchen, heißt es in der Broschüre, welchen Vortheil ein besetztes Wien hat. —

»Verbleibt die Hauptarmee in Wien, so wird allerdings ein von Westen kommender Feind in seinem Vormarsche gegen Ungarn gehemmt. — Aber trotzdem würde er es dann versuchen, durch Streifkommanden die Verbindung Wien's mit Ungarn zu stören, wodurch er die österreichische Armee jedenfalls zwingen würde, aus dem verschanzten Lager von Wien zu debouchiren und eine Offensivschlacht zu wagen. — Man sieht also, daß gegen einen von Westen kommenden Gegner das besetzte Wien nur von geringer Bedeutung ist.«

Man vergegenwärtige sich die Situation: Eine österreichische Armee steht in dem besetzten Lager von Wien, die nächst liegenden Defileen des Wiener-Waldes sind durch permanente Befestigungen gesperrt, die wenigen noch südwärts liegenden, meist von elenden Straßen durchzogen, münden sämmtlich in geringer Entfernung von Wien, können also sehr leicht überwacht, überdies gegen kleinere Truppenabtheilungen durch Feldbefestigungen völlig geschlossen werden. Jeder von Westen über das Gebirg in die Neustädter Ebene vordringenden feindlichen Abtheilung steht eine in der Nähe befindliche und alle Kommunikationen beherrschende Armee in der Flanke, und in solcher Lage soll, weil es der Feind versuchen wird, durch Streifkommanden die Verbindung mit Ungarn zu stören, die österreichische Armee dadurch gezwungen werden, aus dem verschanzten Lager von Wien zu debouchiren (wohin?), und eine Offensivschlacht zu wagen.«

Und auf dieses eine Argument, dessen völlige Grundlosigkeit durch das geringste Nachdenken jedem Laien klar wird, wird der Ausspruch gestützt, daß gegen einen von Westen kommenden Gegner das befestigte Wien nur geringen Werth hat.

Und der Herr Verfasser nennt sich selbst einen Fachmann!

Wird aber dem befestigten Wien gegen Westen wenigstens noch ein „geringer“ Werth zu gestanden, so zeigt der Herr Autor, daß es gegen einen Angriff von Norden seinen Zwecke geradezu schlecht erfüllen würde, während das Gegentheil um so mehr mit Preßburg der Fall ist. —

Der Beweis wird wieder sehr einfach geführt. — Es heißt:

„Betrachten wir nun die aus dem Norden kommende Operationslinie, so sehen wir, daß ein halbwegs unternehmender Gegner das befestigte Wien nicht angreifen, sondern, daß er die March an ihrer Mündungsgegend überschreiten, hier einen doppelten Brückenkopf erbauen, um unter dem Schutze dieses Brückenkopfes und der March den Donauübergang bei Preßburg vollführen wird. — Hier wird er sich einen weiteren Brückenkopf errichten, und wird nun, auf den Verbindungen unserer im befestigten Wien lagernden Hauptarmee mit Ungarn stehend, ruhig abwarten, was diese unternimmt.“

„Durch die kaum $1\frac{1}{2}$ Meilen entfernten Brückenköpfe an der March und an der Donau wird sich der Feind nicht nur vollkommene Manövrirfreiheit auf beiden Ufern dieser beiden Flüsse gesichert haben, sondern er wird auch jederzeit im Stande sein, seinen Rückzug nach Norden unbehindert, und nach seinem Belieben durch das March- oder Waagthal anzutreten. Einen Angriff auf die Befestigung von Wien zu machen, wird dem Feinde nicht einfallen, er wird sich damit Begnügen einer Menschenmasse von mehr als einer Million und der Armee die Verbindung mit Ungarn genommen zu haben. — Durch den Mangel an Zufuhren aus Ungarn wird die Hauptarmee gezwungen sein, Wien zu verlassen, und einen Offensivstoß gegen den Gegner bei Preßburg zu wagen. Ist sie bei diesem Unternehmen nicht glücklich, so ist sie gezwungen, entweder Frieden zu schließen, oder Wien räumend zu trachten, auf Umwegen Ungarn zu erreichen, was übrigens kaum möglich sein dürfte. — Man sieht also, daß Wien noch weit weniger geeignet ist, einen Sperrpunkt für die aus dem Norden, als für die aus dem Westen kommende Operationslinie zu bilden.“

„Aus dem Gesagten erhellt aber, daß, wenn Wien nur schlecht geeignet ist diesen Zweck zu erfüllen, das Gegentheil umsomehr mit Preßburg der Fall ist. — Ist bei Preßburg zu beiden Seiten der Donau ein verschanztes Lager, und mit diesem in Verbindung an der March etwa bei der Eisenbahnbrücke ein doppelter Brückenkopf erbaut, so würden diese Befestigungen einen vorzüglichen Sperrpunkt

sowohl für die aus dem Donau-, March-, Waag-, als auch Leithathale kommenden Operationslinien abgeben.« (pag. 21.)

Wien aber, sagt der Herr Verfasser einige Seiten später, wird durch die Befestigung von Preßburg in direkt geschützt, denn, »kein von Norden vorrückender Gegner würde sich im Angesichte der Preßburg-Marcher-Flankenstellung vermaßen, seinen Marsch auf Wien fortzusetzen. — Würde er es aber thun, so müßte er um Wien zu besetzen die Donau passiren; dies wäre jedoch dann für die bei Preßburg stehende österreichische Armee das Signal, um entweder durch den Marchbrückenkopf auf dem linken Donauufer, oder durch den Donaubrückenkopf auf dem rechten Donauufer über einen der durch die Donau getrennten feindlichen Heerestheile mit Uebermacht herzufallen, und diesen mit Benützung des Prinzips der relativen Ueberlegenheit im Detail zu schlagen.« (pag. 38.)

»Besonders erwähnenswerth ist noch der für den Vertheidiger von Preßburg äußerst vortheilhafte Umstand, daß die Verbindungen sämmtlicher bei Preßburg zusammenlaufenden Operationslinien noch in unmittelbarer Nähe der Stadt durch derartige Hindernisse (Donau, March, kleinen Karpathen, Neuhäusler-Donau, Neustädler-See und Raithagebirge) getrennt sind, daß die Benützung mehrerer dieser Vorrückungslinien für den Angreifer mit besonderen Nachtheilen verbunden ist.«

Wir haben hier alle Gründe zusammengefaßt, welche vorgebracht werden um die strategische Werthlosigkeit der Befestigung Wiens und die Vorzüglichkeit der Befestigung von Preßburg darzuthun, und haben sie durchaus mit den eigenen Worten des Herrn Verfassers wiedergegeben, einestheils um die Möglichkeit jeder Entstellung im Voraus abzuschneiden, anderseits jedem Leser das volle Urtheil über die Art und Weise zu geben, in der »die letzte Rückzugslinie der Befestigungspartei, die unüberwindlichen strategischen Rückzügen durchbrochen werden.«

Wir wollen nun diese Gründe prüfen.

Daß die Befestigung Wiens werthlos sei gegen einen von Norden angreifenden Feind, daß die Armee, wenn sie in einem besetzten Wien Stellung nimmt, gezwungen sei diese aufzugeben und eine Offensivschlacht zu wagen, für diesen wichtigen Punkt, der fast den Angelpunkt der ganzen Diskussion der Broschüre bildet, wird nur ein Grund vorgebracht, und dieser besteht darin, daß eine Armee, die noch über die Hilfsquellen eines Länderkomplexes von mehr als 3000 Quadratmeilen, der großen Theils zu den bevölkertsten, bestkultivirtesten und reichsten Europas gehört, verfügt, und die durch den Besitz des Hauptknotenpunktes der größten Verkehrsadern dieses Länderkomplexes in kurzer Zeit die entferntesten Theile desselben an ihrer Erhaltung partizipiren lassen kann, durch Hunger gezwungen

werden wird eine Stellung zu verlassen, in der überdies schon vor Beziehung derselben ungeheuere Quantitäten von Nahrungsmitteln aufgehäuft sein können. —

Vergleichen wir einmal die Lage einer österreichischen Armee die in fester Stellung bei Wien stehend ihre Verpflegsbedürfnisse aus dem größten Theile der ihr noch zur Verfügung stehenden deutsch-österreichischen Provinzen beziehen kann, während die feindliche Armee in einem passageren Lager bei Preßburg steht, ringsumgeben von feindlichen Provinzen, im Rücken »die östlichen Länder die die meisten und zum Soldaten best geeigneten Individuen« liefern und bei der neuen Wehrorganisation zahlreiche Korps hinter dem feindlichen Heere organisiren lassen, die Zufuhr aus entfernteren Gegenden demselben nur unter Gefahr großer Verluste möglich machen, die die langen Verbindungslinien der Angriffarmee mit dem Stammlande derselben fortwährend bedrohen und unterbrechen; welche Armee wird da wohl ruhiger abwarten können, bis der Mangel an Zufuhren, den Gegner zwingt seine Stellung aufzugeben um einen Offensivschlag zu wagen. — Oder glaubt man, daß Preußen auch Böhmen, Mähren, Oberösterreich mit genügenden Kräften besetzen kann, um uns diese Provinzen als Verpflegsgebiet zu nehmen, wenn die preußische Hauptarmee ruhig bei Preßburg steht? — Hat nicht in solchem Falle die österreichische Armee die günstigste Stellung, um ohne alle Gefahr für ihre eigenen Verbindungen mit den überlegendsten Kräften die einzelnen in ihrem Rücken und ihrer Flanke befindlichen preußischen Korps anzugreifen und aufzureiben? — Ist nicht die preußische Hauptverbindungslinie am rechten Marchufer fortwährend in der bedrohlichsten Lage, und die einzige Bahnlinie die zum Verkehr des Angriffsheeres mit dem entfernten Staate benützt werden kann, in der exponirtesten Richtung zum Gegner, während der in Wien stehenden Armee dieses mächtige Hilfsmittel zur Vergrößerung der Aktionskraft des Heeres in ausgedehntester Weise gesichert ist?

Und unter solchen Verhältnissen glaubt der Herr Verfasser würde das preußische Heer ruhig bei Preßburg warten, bis die sich empörenden Mägen das österreichische Heer zum Angriff treiben!

Aber selbst dieses vorausgesetzt, in welcher Weise eskamotirt denn der Herr Verfasser überhaupt das preußische Heer bei Preßburg über die Donau? —

Er sagt ja selbst von der indirekten Wirkung von Preßburg als Schutz von Wien: »Um Wien zu besetzen, müßte der Feind die Donau passiren, dies wäre aber für die bei Preßburg stehende österreichische Armee das Signal über einen der durch die Donau getrennten feindlichen Heerestheile herzufallen, und diesen so mit Benützung des Prinzips der relativen Ueberlegenheit zu schlagen.« —

Er hat nun freilich damit ganz Unrecht, denn hat sich eine feindliche Armee am linken Donauufer bei Floridsdorf festgesetzt, so ist es unmöglich, wenn man

nicht Wien allen Folgen einer in dem engen Raume zwischen dem Donauhauptarme und dem Donaukanale sich entspinrenden Schlacht preisgeben will, den Uebergang auf das rechte Ufer zu wehren. — Aber wenn man in dem Raisonnement des Herrn Verfassers Wien und Preßburg wechselt, wird es richtig, den man kann dann sagen:

Kein vom Norden vorrückender Gegner würde sich im Angesichte der Wienerflankenstellung vermessen, seinen Marsch über die Donau bei Preßburg fortzusetzen. — Denn um auf das rechte Ufer zu kommen, müßte er die Donau passiren; dies wäre jedoch dann für die bei Wien stehende österreichische Armee das Signal, um entweder durch den Floridsdorfer Brückenkopf auf dem linken Donauufer, oder durch das verschanzte Lager von Wien auf dem rechten Donauufer, über einen der durch die Donau getrennten feindlichen Heerestheile mit Uebermacht herzufallen, und ihn mittelst des Prinzips der relativen Ueberlegenheit zu schlagen.

Hier wird der Herr Verfasser nicht einwenden können, daß es unmöglich sei, wenn der Feind sich am linken Donauufer bei Preßburg festgesetzt hat, ihm den Uebergang auf das rechte zu wehren. — Die österreichische Armee würde in solchem Falle im verschanzten Lager von Floridsdorf eben nur jene Kräfte zurücklassen, welche für eine vorübergehende Behauptung desselben nöthig sind, und mit der ganzen übrigen Macht das Ueberschreiten des feindlichen Heeres zu hindern suchen. —

Steht aber das österreichische Hauptheer in Preßburg, so wird das bei Floridsdorf angelangte feindliche Heer sich durch rasches Uebersetzen, wenn auch schwacher Korps Wiens bemächtigen, und dann unter dem Schutze am linken Ufer aufgeworfener Feldschanzen in aller Ruhe seinen Brückenschlag bewerkstelligen, indem Wien für ihn den besten Brückenkopf bildet den er nur wünschen kann, nämlich eine Deckung, die einmal nur mit schwachen Kräften besetzt, gegen jeden Angriff der österreichischen Armee gesiegt ist. — Einen Angriff vom rechten Donauufer aus wird also der Feind gar nicht zu besorgen haben, und daher seine ganze Aufmerksamkeit dem linken Ufer zuwenden können und einem Debouchiren des österreichischen Heeres aus dem March-Brückenkopfe, dem er eine sehr genaue Ueberwachung schon wegen der Bahnverbindung zuwenden muß, sehr energisch entgegentreten. — Ueberdies wird das Defensivheer zu solchem Unternehmen, nämlich zu dem Angriffe auch ein siegreiches Heer das in verschanzter Stellung steht, wohl kaum in den ersten Wochen nach seinem Rückzuge nach Preßburg schreiten können, da ja die ganze betrachtete Situation voraussetzt, daß die Vertheidigungs-Armee in jeder Hinsicht bedeutend schwächer als der Angreifer ist.

Vergleicht man nun nach dem eben Gesagten die als befestigt vorausgesetzten Positionen Wien und Preßburg bezüglich ihres strategischen Werthes bei Vertheidigung der Donaulinie gegen einen von Norden vorrückenden Gegner, so ergibt sich als wichtigstes Resultat: Die Festhaltung beider Donauufer bei Wien durch ein daselbst angelegtes verschanztes Lager, zwingt die feindliche Armee, entweder zum direkten Angriffe desselben zu schreiten, oder die schwierigste kriegerische Unternehmung zu wagen: den Uebergang über einen großen Strom im Angesichte der am jenseitigen Ufer zur Verhinderung desselben konzentrirten Vertheidigungs-Armee, eine Unternehmung, deren Gelingen, wenn überhaupt, nur unter den furchtbarsten Verlusten möglich ist. Zieht sich dagegen die im Norden geschlagene Armee auf Preßburg zurück, so wird sich der Feind nach seinem Anlangen an der Donaulinie und Festsetzung am linken Ufer bei Floridsdorf, mit geringen Verlusten auch des rechten Ufers bemächtigen, indem man ihm nicht in dem engen Raume zwischen der Stadt und dem Strome eine Schlacht anbieten kann, überdies, wenn es ihm auch nur gelungen ist mit einem Theile des Heeres Wien zu besetzen, man nur durch den Angriff der Residenz, vor den man immer zurückschrecken wird, sich in den Besitz des Terrains setzen könnte, von dem aus die Vermehrung des Ueberganges möglich wäre.

Durch ein verschanztes Lager bei Wien ist also allein eine nachhaltige wirksame Vertheidigung der Donaulinie möglich, während man nach Aufgeben des linken Ufers bei Floridsdorf und Rückzug auf Preßburg, die Besetzung Wiens und damit den taktischen Durchbruch der starken Stromlinie nicht mehr hindern kann.

Und diesen in der Vertheidigung des Donaustromes als Ausschlag gebend und entscheidend eintretenden Umstand übergeht der Herr Verfasser, ohne ihn auch nur zu berühren, und durchbricht die von ihm gar nicht einmal angeführten strategischen Rücksichten der Vertheidiger von Wiens Befestigung mit den zwei Argumenten, daß eine österreichische Armee in Wien durch ein preußisches Heer in Preßburg ausgehungert werden könne, dagegen gegenüber einer in Preßburg stehenden Vertheidigungs-Armee, die in diese Lage beinahe nur kommen kann, wenn ihr schon für längere Zeit die Fähigkeit zu großen Offensivschlägen im freien Felde genommen ist, es der siegreiche Angreifer nicht wagen werde, bei Wien die Donau zu überschreiten und sich dieser Stadt zu bemächtigen. —

Der Herr Verfasser nennt sich selbst Fachmann und berechtigt dadurch strengen Maßstab an seine Ansichten zu legen, zwingt dadurch zu dem harten aber gerechten Urtheile das über seine fachmännischen Kenntnisse gefällt werden muß. —

Als Stratege muß der Herr Verfasser entschieden auf den Titel eines Fachmannes verzichten, und wir werden weiter sehen, daß ihm derselbe ebensowenig in der zweiten fachmännischen Eigenschaft, die das militärische Urtheil in dieser Frage fordert, nämlich als Militär-Ingenieur zukömmt.

Aber wenn der Herr Verfasser auch nur vielleicht einfach als Militär und auf Grundlage umfassender Studien der Befestigungsfrage den Titel Fachmann in Anspruch nimmt, so kann man jedenfalls von ihm volle Kenntniß der Hauptgründe fordern, welche die Männer angeben, die Wiens Befestigung verlangen, volle Kenntniß der Funktion, welche nach deren Absicht ein befestigtes Wien in der Vertheidigung der Donaulinie zu spielen hat. Es mußte erwartet werden, daß er diese Gründe und Zwecke wenigstens anführen, und erst dann zum Durchbruche durch die strategischen Rücksichten seiner Gegner schreiten werde.

Da der Herr Verfasser aber dies Alles unterläßt und eine klare Darlegung der strategischen Rücksichten, aus denen Wiens Befestigung gefordert wird, zu den Hauptzwecken unserer Arbeit gehört, so müssen wir das von ihm Versäumte nachholen. —

Zum vollen Verständnisse für jenen Theil unserer Leser die mit den Prinzipien der Staatenbefestigung unvertraut sind, wollen wir früher in Kurzem die Grundsätze angeben, welche als Basis dienen bei Anlage der großen fortifizirten Zentralstellungen, welche die heutige Kriegskunst fordert.

II.

Die Haupteigenschaften einer fortifikatorischen Defensiv-Stellung, die als Replipunkte großer Armeen, und als Stützpunkte ihrer Operationen dienen sollen, *) sind folgende:

1. Sie muß den Feind zwingen, vor ihr Halt zu machen, das heißt, seinen Vormarsch einzustellen, wenn er nicht zum direkten Angriffe der Stellung schreiten will.
2. Muß sie alle Offensiv-Operationen der Vertheidigungs-Armee auf das Kräftigste unterstützen, um den Gegner durch fortwährende Angriffe ermüden,

*) Ich nenne im Folgendem solche fortifikatorische Hauptpositionen in Analogie mit der gebräuchlichsten französischen Benennung große strategische Pivots. (grands pivots strategiques).